

Offener Brief an junge und ältere Lehramtskandidaten

Autor(en): **Fanger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 24

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

graphie« bekämpft. Nach der 5. Klasse ist der zweite Teil der Patentprüfung aus folgenden sechs Gegenständen abzulegen: Religion, Pädagogik, Deutsch, Geschichte, Musik und Turnen. Wer in Religion keine Prüfung ablegt, wird im Kanton Luzern nicht angestellt, in Österreich kann er nicht Oberlehrer (Schulleiter) werden.

In Hitzkirch und in etlichen anderen Schweizer Seminarien hat nicht wie bei uns jede Klasse, sondern jeder Lehrer einen eigenen Unterrichtsraum, der auf den betreffenden Gegenstand abgestimmt und dafür zweckentsprechend eingerichtet ist. Dadurch haben die Schüler fast nach jeder Stunde das Klassenzimmer zu wechseln. In jedem Schulraum findet sich ein würdevoller Herrgottswinkel, bei uns ein Kreuz ohne Corpus, das Bild des Bundespräsidenten und das Bundeswappen. In Hitzkirch betet vor und nach dem Unterricht der Lehrer mit den Schülern ein »Ave Maria«, bei uns wird nur vor und nach der Religionsstunde gebetet und gesungen.

Besonders lobenswert muß das herzliche Vertrauensverhältnis zwischen Lehrerschaft und Schülerschaft in Hitzkirch hervorgehoben werden. Ideal ist das Verhältnis zwischen dem Direktor und den Zöglingen. Das Internat ist ganz modern eingerichtet und fällt durch seine Sauberkeit und Freundlichkeit auf. Man sieht hier wieder einmal die stille und opferfreudige Arbeit von Klosterfrauen, die nur zur größeren Ehre Gottes arbeiten! In den Schlafräumen sind sechs bis höchstens acht Schüler untergebracht, und zwar gemischt aus den Jahrgängen eins bis vier, wobei immer einer aus

der 4. Klasse der Stubenälteste ist. Die Zöglinge des fünften Jahrganges wohnen wegen Platzmangels immer im Ort verstreut. Präfekten gibt es keine, sondern die Schüler der 4. Klasse sorgen für Ordnung; ebenso leiten sie die Vereinsstunden des »Pädagogischen Kränzleins«, die Turnstunden des Turnvereins sowie die Orchesterstunden und die Theateraufführungen. Daneben gibt es unter den Schülern noch einen Abstinentenverein »Aurora«, einen Imkerkurs und einen Funkerkurs. Solche Kurse kennen wir in Österreich nicht, wohl aber eine gut frequentierte »Lesehalle«, etliche Theateraufführungen im Jahr, und außerhalb der geschlossenen Zeiten wird gerne »Steirisches Volkstanzen« gepflegt.

Vieles wäre noch zu berichten. Leider erlaubt es der vorgeschriebene Rahmen nicht! Wir fünf österreichischen Lehrerbildner waren jedenfalls tief ergriffen, als uns am 10. November 1949 der Männerchor des vierten und fünften Jahrganges in Hitzkirch während des Mittagessens in formvollendeter Weise ein Ständchen darbrachte. Zum Abschluß sangen sie uns »Brüder, reicht die Hand zum Bunde«, weil sie meinten, das sei der Text unserer Bundeshymne. Und an dieses Wort knüpfte ich dann auch an, als ich als der Rangälteste von uns fünf österreichischen Lehrerbildnern den Zöglingen eine Dankesansprache hielt. Ja, wir haben damals tatsächlich unsern Schweizer Brüdern herzlich die Hände geschüttelt und reichen ihnen heute noch gerne im Geiste über alle trennenden Grenzen hinweg die Hand zum Bunde, zu Nutz und Frommen der Lehrerschaft hüben und drüben!

OFFENER BRIEF

an junge und ältere Lehramtskandidaten

Von J. Fanger

Lieber Amtsbruder!

Vielleicht stehst Du in diesen Wochen und Monden in der bedeutungsvollen Wahl

des Berufes und liebäugelst bereits mit dem Lehrerwerden; vielleicht aber wurdest du, wie einer unserer ehemaligen Lehrer launig

zu sagen pflegte, schon vor Jahren »auf die Jugend losgelassen«: mein Briefchen gilt Dir für jeden Fall. Weil ich die zage Hoffnung hege, ich könnte Dir vielleicht ratend einen Freundesdienst anbieten, Dir einen Weg erleichtern oder Dich von falscher Fährte gleichzeitig abhalten, möchte ich Dir den Lehrerberuf in zwei verschiedenen Beleuchtungen zeigen. Werde bitte nicht ungehalten, wenn Dich eine harte Wahrheit ebenso hart treffen sollte.

1. Bei bengalischer Beleuchtung.

Du weißt, daß derartige Lichteffekte die wahre Farbe, oft sogar noch die Form, überdecken und etwas Alltägliches beinahe unirdisch schön werden lassen. Du weißt aber auch, daß solches Feuerwerk gar rasch verrauchet und den Überraschten in hoffnungslosem Dunkel zurückläßt, in einem Dunkel, das uns durch die vorangegangene Blendung nur noch undurchdringlicher erscheint. Und wie den einen Rot, den andern Blau oder Grün mehr anspricht, so geht es bei der Wahl zum Lehrerberuf.

Daß gegenüber eigentlich akademischen Berufen beim Lehrer ein kürzerer und damit auch billigerer Studiengang in Aussicht steht, mag manchen anziehen, dem es geistig oder finanziell zu mehr nicht langen will. Schließlich sucht sich ja in unserer übertensicherten Zeit männiglich eine sichere und vor allem »nicht zu anstregende« Existenz. Es hat ja sicher seinen Reiz, allmonatlich auf eine feste, sicher eingehende Summe rechnen zu können, dabei noch bei einer »sauberen«, schweißlosen Arbeit. Ich mache Dir keinen Vorwurf, wenn Du auch an das denkst, obwohl es so wenig wesentlich ist wie etwa die Aussicht auf lange und bezahlte Ferien, auf ergiebige Freizeit, die, menschlich begreiflich, manchen Falter an dieses Lichtlein zu locken vermögen. Einem trügerischen Ehrgeiz huldigst Du, wenn Du zum Lehrerstande greifst, um Dir vor dem Volke eine geachtete, sogenannte bessere Stellung zu

erwerben. Schon gar nicht in Betracht kommen dürfte die Berechnung, als Lehrer eine besonders gute Partie machen zu können. Glaube mir, all dieses und noch vieles andere ist Blendwerk, das Dich auf die Dauer nie befriedigen kann und wird.

Betrachten wir also einmal die Dinge

2. bei Tageslicht.

Da sehen wir, was bloß noch in zauberhaftem Lichte erglühete, als Staffage auf einem rohen Gerüst, wir stoßen auf mancherlei Gerümpel und ritzen uns vielleicht Hände und Kleider an vorstehenden Nägeln, und fein säuberlich heißt es den Schritt bemessen, um nicht über all diese Dinge zu straucheln.

Denke daran: für die Öffentlichkeit, für den Fiskus ist der Lehrer im allgemeinen nur ein notwendiges Übel, darum, weil es keine greifbaren Dividenden abträgt und zudem noch erheblich kostet. Das ist eben der Maßstab unserer Zeit, dem wir zwar nicht huldigen, aber den wir doch als gegeben in Rechnung ziehen müssen. Was willst Du beginnen, wenn nach den Seminarjahren alle Stellen überfüllt sind und niemand Deiner Arbeitskraft bedarf, oder noch schlimmer: wenn Du vielleicht mit Frau und Kind (in Ständen mit der Volkswahl der Lehrer) zufolge Parteikuhhändeln und -launen Stellung, Obdach und Brot verlierst? Wenn Du Glück hast, kannst Du über die schlimmste Zeit am Erbe Deiner Eltern zehren, wenn nicht, was dann?

Selbst wenn Du Dich einer äußerlich sicheren Anstellung erfreust, bleiben Dir, rein materiell betrachtet, sozusagen keine Aufstiegsmöglichkeiten. Der gewissenhafte Arbeiter bezieht den gleichen Lohn wie sein leichtsinniger Kollege der gleichen Gemeinde. Eine wesentliche Verbesserung bedingt meistens einen Stellenwechsel, der auch wieder reiflich überlegt sein will. Ebenso fraglich ist der vielgenannte lohnende Nebenverdienst, der — übrigens meistens sehr zum Vorteil für Lehrer und

Schule — vielerorts von behördlicher Be-
willigung abhängt. Solche Nebeneinkünfte
sind durchwegs mangels Zeit kaum mehr
als der bekannte Tropfen auf dem heißen
Stein. Andererseits aber belasten Dich auf
die Dauer Vereine oder gar öffentliche
Ämter, denen Du Dich namentlich auf dem
Lande nicht entziehen kannst und darfst,
zeitlich und geldlich mehr, als Du heute in
Deiner kraftvollen Jugend glaubst. Auch
Entgelte für solche Tätigkeiten stehen in
keinem Verhältnis zu Deiner Arbeit. — Du
möchtest Dich zudem noch neben Deiner
eigentlichen Berufsarbeit auf irgendeinem
Gebiete weiterbilden. Glückliche, wenn Dir
in Deiner Jugend Gesundheit, Zeit und
Mittel dies gestatten oder wenn Du in näch-
ster Nähe irgend eines Kulturzentrums
wirkst. Später muß Du Dir manchen bren-
nenden Wunsch in dieser Richtung in
Rücksicht auf Familie und andere Pflich-
ten versagen, denn das Bessere ist auch
hier der Feind des Guten.

Wie steht es mit Deiner Gesundheit, vor
allem mit Herz, Nerven und Magen? Wenn
Du durch allerlei Süchte Raubbau treibst
an diesem unersetzlichen Reichtum, dann
laß die Finger weg vom Lehrerberuf. Au-
ßenstehende begreifen kaum einmal, wel-
che Anforderungen es an die Nerven stellt,
dauernd sein Temperament zu zügeln (so
man solches hat); dasselbe hundertmal zu
erklären und beim 101. Male noch nicht
verstanden zu werden; trotz aller Arbeit im-
mer den gleichen Leichtsinnsfehlern, trotz
aller ermahrenden Geduld immer densel-
ben Bosheiten zu begegnen; trotz durch-
dachter Einteilung mit dem Stoffe an kein
Ende zu gelangen usw. »Äußerlichkeiten!«
wirst Du ausrufen. Gemach, wir geraten erst
allmählich ans Mark.

Erträgst Du es, monate-, jahrelang ge-
ringschätzig als »nur ein Schullehrer«, als
Pedant gescholten, als engherzig und kurz-
hirnig behandelt zu werden? Hältst Du
stand, wenn Dich Neid und Mißgunst um-
geben, wenn man Dir nicht nur Stellung,

Gehalt, Freizeit und Ferien, sondern bei-
nahe noch das Zahnweh mißgönnt?

Vor allem: gibst Du dem Methodiker
oder dem Erzieher in Dir den Vorzug, willst
Du Stundengeber und Tagelöhner sein oder
bist Du bereit, auch vor dem Ewigen und
entgegen dem Urteil der Welt für Hunderte
junger Seelen die volle Verantwortung zu
übernehmen? Überlege reiflich, denn das
entscheidet in hohem Maße.

Jedes Schuljahr bedeutet für Dich ein
mühseliges Vornanfangen. Ahnst Du, wie
dies auf die Seele drücken kann, ahnst Du,
wie Dich zeitweilig die Fron der Stunden
und Minuten zwängen kann?

Als gewissenhafter Lehrer und Erzieher
gleichst Du dem Eisen zwischen Hammer
und Amboß, hier oft zwischen Eltern einer-
seits und Deinen Behörden andererseits.
Dann stehst Du nur zu oft allein und un-
verstanden da, einzig die Verantwortung,
das Bewußtsein erfüllter Pflicht können
Dich in solchen Augenblicken aufrecht-
erhalten. Da deuten gelegentliche Beweise
der Anhänglichkeit und des Vertrauens von
Eltern oder Kindern wenig, auch der be-
rühmte Trost der Kollegen rinnt wie durch
ein Sieb.

Überlege, wie Du entscheiden solltest:
in der Verantwortung für die Dir anver-
traute Jugend Deine Stellung, Dein persön-
liches Ansehen aufs Spiel zu setzen und
Deinem Gewissen zu folgen oder zu mensch-
lich Allzumenschlichem Deiner Umgebung,
und wären es selbst Respektspersonen,
beide Augen und den Mund zu schließen,
auch wenn Deine Schützlinge unabwend-
bar Schaden nehmen? Vielleicht spürst Du
nach Zeiten solcher Entscheidungen, war-
um nach gesundem Magen und starken
Nerven gefragt wurde.

Du rechnest mit einer geachteten Stel-
lung; Du weißt aber nicht, wie selten Dir
ein treuherzig-ehrliches Blümchen der
Dankbarkeit blühen wird, wie aber das
Gegenteil zum Alltäglichen wird. Findest
Du den Mut, den Dank erst an Deiner To-

tenbahre zu erwarten, auch wenn jahrzehntelange Arbeit scheinbar umsonst getan werden muß?

Ich sehe Dir an, daß Du ungläubig vor diesem Schwarzweiß-Bilde stehst und denkst, so arg werde es bestimmt nicht sein. Ja, weißt Du denn, was Deiner alles wartet? Oder steht eines dieser Dinge außer dem Bereiche der Möglichkeit? Ich will Dich auch nicht abschrecken, Dir aber auch einmal die Kehrseite der Medaille vorhalten, um Dich wenn möglich vor mancher bitteren Enttäuschung zu bewahren.

Die größte Aufgabe und damit die Erfüllung des wahren Erzieherideals liegt in Dir selbst. Sie bedeutet unablässige Selbstzucht. Sie allein befähigt Dich, den Wechselfällen

des Lebens gefaßt ins Auge zu blicken und trotz allem Dein Ideal hochzuhalten. Wenn Du Dich selbst nicht allzu wichtig nimmst, wenn Du gelernt hast, über Dich selbst zu lächeln, dann gehst Du den rechten Weg dem Ziele zu, dann erfüllt Dich unnennbarer Friede, dann ist der Lehrerberuf schön. Könnten wir doch gleich unserm Meister Christus sagen: »Siehe, Herr, keines von denen, die du mir anvertrautest, habe ich verloren!« Dann, erst jetzt, hast Du angefangen, ein guter Lehrer zu werden, weil Du über den Dingen stehst und — die Liebe Dich leitet.

Ich grüße Dich und wünsche Dir Erleuchtung und den rechten Mut zur rechten Entscheidung!

VOLKSSCHULE

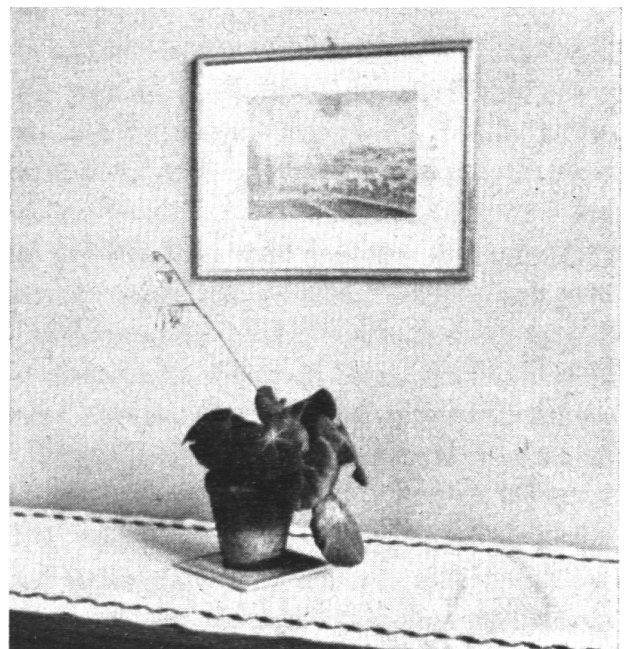
SCHÜLER MALEN VASEN-UNTERSÄTZE AUS KERAMIK

Von Konrad Bächinger

Wohl selten ist im Leben des Menschen eine Zeit so schöpferisch wie das Kindesalter. Man ist darum von den starren Zeichnungslehrgängen, die dem Kinde mit einem Schema eines Menschen, eines Tieres oder einer Blume die eigene Vorstellungswelt zudeckten, längst losgekommen. Der neue Zeichnungsunterricht versucht, die im Kinde schlummernden schöpferischen Kräfte freizulegen und zu schulen.

Ist der Schüler im Zeichnungsunterricht so weit, daß er Stift und Pinsel einigermaßen beherrscht, so darf und soll gewagt werden, einmal einen Gegenstand zu schmücken. Man kann beobachten, wie die Kinder dabei ganz besonders auf die Strichführung acht geben und eine Sauberkeit an den Tag legen, die man sich sonst nicht gewohnt ist. Sie wissen nämlich, daß sie den bemalten Holzteller oder das bunte Spannschächtelchen nach Hause nehmen und irgend jemandem schenken können. Darum

muß die Arbeit besonders exakt ausgeführt werden.



In der heimeligen Schulzimmerecke steht ein Blumenstock auf einem selbstgemalten Keramik-Untersatz.